

## Unwetterkatastrophe im Weilertal 1758 und 1761

Von Fritz Kammerer, Müllheim.

Der Klemmbach ist ein kleines Bächlein, das sich mit munterem Plätschern durch die anmutigen Auen des Weilertales schlängelt. Der Wanderer kommt gewiß nicht auf die Vermutung, daß in diesem harmlosen Wässerlein eine solche Zerstörungskraft liegt, wie sie die Alten aus dem Schweighofer Gemeindearchiv vom 18. Jahrhundert schildern. Am 19. Juli des Jahres 1758 ging im oberen Klemmbachtal ein schweres Gewitter nieder mit wolkenbruchartigem Regen. Im dem schmalen Engnis sammelten sich ungeheure Wassermassen und stürzten mit verheerender Gewalt zu Tal. Mitgeführte Baumstämme und Felstrümmer donnerten gegen Brücken und Stege, die im Augenblick verstopft oder weggerissen waren. In wildem Tosen rissen die hochangeschwellenen Bogen alle Hindernisse hinweg. Ganze Häuser verschwanden in den Fluten oder wurden so unterwühlt, daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohten. Manche Familien konnten nur das nackte Leben retten.

Das schmale Bachbett konnte natürlich die Wassermassen nicht mehr fassen; so wälzten sich die braunen Fluten durch Gärten und Höfe und ließen auf ihrem Weg nur Zerstörung und Unglück zurück. Noch in Oberweiler und Niederweiler war der Anprall der Gewässer so heftig, daß auch hier Häuser und Scheunen, Gärten und Obstbäume dem entfesselten Element zum Opfer fielen. In ihrer Not wandten sich die heimgesuchten Gemeinden an ihre Behörde, das Oberamt der Herrschaft Badenweiler in Müllheim, um Rat und Hilfe.

Die beiden Stabhalter Isaac Gmehlin von Oberweiler und Fritz Schmieder von Schweighof stellen in einem gemeinsamen Gesuch mit beredten Worten dar, daß „es dem lieben Gott gefallen, den 19., 20. und 21. July dieses Jahres, uns in der Vogtei Badenweiler und zwar mit unseren schweren Sünden wohl verdienten Wassersflut und betäubten Uberschwemmung heimzuzufuchen.“ Ferner, daß die ärmsten Bürger der ohnehin sehr verarmten Dörfer Oberweiler und Schweighof ohne christliche Beihilfe nicht imstand seien, sich von dem Schaden an Gebäuden und Gütern zu erholen. Da der ganze Schaden noch gar nicht abzuschätzen sei, so lebten die Notleidenden und Armen in der festen Hoffnung „und haben ein sonderbar Vertrauen zu unserem Hochfürstlichen, Hochlöblichen Gnädigen Oberamt mit der untertänigsten und demütigsten Bitte, daß dasselbe ihnen mit Rat und Tat an die Hand gehe, wie ihnen möchte geholfen werden.“

Welch ein Grauen erfafst uns, wenn wir in dem Bericht weiter lesen, daß im Schweighof dem Bürger Hans Kalt das Anwesen so zerstört wurde, daß man nicht mehr erkennen konnte, wo der Platz war, auf dem das Wohnhaus gestanden hat. Von seiner Scheuer stand nur noch die Hälfte da. Ähnlich ging es dem Fritz Breh, dessen Scheuer samt dem Futter ein Raub der Wellen wurde. Dem Säger Jakob Kalt wurde seine Sägemühle völlig weggerissen und das Wohnhaus unterwaschen, daß es drohte einzustürzen. Weiter wurden weggeschwemmt die Häuser des Johannes Gebhart, des Schmiedes Hans Döbelin, der Ursula Koch, von der der Bericht sagt, daß sie „ein Wais und daneben ein Sempel ist“. Auch das der Gemeinde gehörige Hirtenhaus war völlig ruiniert.

Noch schlimmer hauste die Flut in Oberweiler. Besonders heimgesucht wurden hier die Nachkommen des Martin Hug, sechs unmündige Waisenkinder, denen ihr gesamtes Hab und Gut mit samt dem Krautgarten vom Wasser fortgerissen wurde. Ulrich Wiß verlor eine Scheune voll Futter, Christian Zanger, der Weber Jakob Burquet, Lorenz Böttsch und Jakob Lip-